

nun doch nicht

So hätte das Ganze ausschauen sollen.

SFS GROUP

gefunden habe. Angesichts der drohenden Stromlücke werde der Ausbau von erneuerbaren Energiequellen die Schweiz weiterhin beschäftigen. SFS ist laut Aussendung überzeugt, dass industrie-integrierte Windenergieanlagen zur dezentralen Energieerzeugung direkt am Verbrauchsort Teil der Energiezukunft sind. Sollte sich die Rechtslage in Zukunft ändern, werde SFS erneut den Dialog mit der Bevölkerung suchen.

Mit dem Projekt RhintlWind wollte die SFS Group laut eigenen Angaben ihre Verantwortung für Umwelt und Gesellschaft wahrnehmen sowie einen Beitrag zur regionalen Energiesicherheit und -unabhängigkeit leisten. Die geplante Windenergieanlage hätte den Anteil an selbst produziertem Strom um rund zehn Prozent gesteigert. Es werde nun eine große Herausforderung, das selbstgesteckte Ziel zu erreichen, 30 Prozent des Stromverbrauchs in der Schweiz selbst herzustellen.

sionen geprägt gewesen, heißt es von SFS. Dennoch habe der Austausch mit der Bevölkerung gezeigt, dass das Projekt über die betroffene Gemeinde hinaus bewegt und viel Unterstützung

Zwei kleine Parteien. Die FBP verlor 8,4 Prozent und kam auf 27,5 Prozent. Die beiden kleinen Parteien im Landtag die Demokraten pro Liechtenstein (DPL) und die Freie Liste kamen auf 23,3 Prozent und 10,9 Prozent.

Die politisch wenig bekannte Juristin Brigitte Haas von der VU hatte bereits im heftig geführten Wahlkampf die Nase vorn. Dies vor allem, weil ihrem Herausforderer von der FBP, dem ehemaligen Liechtensteiner Außenminister Ernst Walch, umstrittene Machenschaften im Treuhandwesen vorgeworfen wurden.

Die endgültige Wahl Haas' wird der neugewählte Landtag an seiner ersten Sitzung am 20.

März besiegeln. Haas folgt auf Daniel Risch von der VU, der vor seiner vierjährigen Amtszeit als Regierungschef als Vize gearbeitet hatte.



Brigitte Haas von der VU.

PRESSE- UND INFORMATIONSAMT VADUZ

BREGENZ

Wenn Kinder vor dem Tablet „geparkt“ werden

Anlässlich des heutigen Safer Internet Day weist das Vorarlberger Kinderdorf auf die Herausforderungen hin.

Das Aufwachsen in einer zunehmend digitalisierten Welt stellt Kinder und Jugendliche vor große Herausforderungen, so das Vorarlberger Kinderdorf in einer Aussendung. Bereits die Kleinsten hängen am „digitalen Schnuller“ – mit gravierenden Folgen für ihre Entwicklung.

Eine aktuelle Studie, durchgeführt im Rahmen der Mental Health Days 2025 in Wien, verdeutliche den Handlungsbedarf. Über 14.500 Schülerinnen und Schüler sowie Lehrlinge wurden zu ihrem Medienverhalten, psychischen Wohlbefinden und ihrer Lebensrealität befragt. Die Ergebnisse sind alarmierend: 68 Prozent berichteten, in den letzten zwei Wochen Niedergeschlagenheit und Hoffnungslosigkeit empfunden zu haben. 28 Prozent hatten Gedanken an Selbstverletzung oder Suizid. Soziale Netzwerke wie Instagram oder Tiktok wirken sich dabei negativ auf die Lebenszufriedenheit der Jugendlichen aus.

Schwerwiegende Folgen. Nicht nur Jugendliche sind betroffen. Unter Dreijährige, die bis zu acht Stunden lang täglich vor dem Tablet oder Smartphone „geparkt“ werden, seien keine Seltenheit, berichtet die niederösterreichische Kinder- und Jugendfachärztin Sonja Gobara. In der Reihe „Wertvolle Kinder“ des Vorarlberger Kinderdorfs erläuterte sie die tiefgreifenden Folgen: Entwicklungsverzögerungen in Sprache, Kommunikation und Sozialverhalten nehmen zu.

Die Psychologin Natalie Gmeiner vom Vorarlberger Kinderdorf weist darauf hin, dass sich viele Eltern der Risiken nicht bewusst seien. Auch das eigene Medienverhalten der El-



Psychologin Natalie Gmeiner.

VORARLBERGER KINDERDORF

tern spiele eine entscheidende Rolle. „Für Babys und Kleinkinder ist es sehr verstörend, wenn ihre Bezugspersonen in ihrer Gegenwart dauerhaft hinter einem Bildschirm verschwinden“, erklärt Gmeiner.

„Es macht sie verzweifelt, wütend, ängstigt sie. Kommt das häufig vor und wird nicht korrigierend eingegriffen, gibt das Kind auf und zieht sich in sich selbst zurück. Wenn alle Erwachsenen in die digitale Welt vertieft sind, lernt das kleine Kind: Das da im Handy ist wichtig, ich bin es nicht.“

Busticket. Auch eine aktuelle Maßnahme stellt Gmeiner zur Diskussion: „50 Cent mehr für jedes nicht online gekaufte Busticket zwingt Kinder, ein Smartphone dabei zu haben.“

Fachleute plädieren daher für mehr Gespräch, Aufklärung und umfassende Maßnahmen zur Erlangung von Sprach- und Medienkompetenz sowie eines reflektierten Umgangs mit dem Internet – bei Kindern als auch bei Eltern.“